

Barbara Beck

MEXIKO: DIE STADT

Die Hauptstadt der mexikanischen Republik ist eine der ältesten Städte des amerikanischen Kontinents und seit einigen Jahren mit über 20 Millionen Einwohnern die größte Metropole der Welt. Ihr explosionsartiges Wachstum in den letzten drei Jahrzehnten hat sie zu einer Stadt der Negativ-Rekorde werden lassen. Während Mexikaner erklären, sie lebten in der verrücktesten Stadt der Welt, haben die seltenen Meldungen in unserer Presse meist Katastrophencharakter: lebensgefährlicher Smog, nicht zu bändigendes Wachstum, Bildung von Slums, Elend und Armut. Allerdings mehren sich auch in Mexiko seit einigen Jahren die Stimmen, die vor der kurz bevorstehenden Apokalypse warnen. Doch ist es bisher weder zum vorhergesagten Kollaps noch zum Massenexodus gekommen. Im Gegenteil: die Anziehungskraft der Stadt scheint ungebrochen, sowohl für Mexikaner als auch für Ausländer.

Viele der Probleme, denen sich Mexiko-Stadt und die Bewohner heute gegenübergestellt sehen, sind nicht allein mexikospezifisch. Andere Großstädte und städtische Ballungsgebiete in der ehemals sogenannten Dritten Welt, wie zum Beispiel São Paulo in Brasilien, die im Jahr 2000 die zweitgrößte Stadt der Welt sein wird, haben mit ähnlichen Problemen zu kämpfen: Verschärfung der sozialen Ungleichheit, hohe Arbeitslosenzahlen, steigende Kriminalität, Umweltverschmutzung, Verkehrschaos, Mangel an Wohnraum, unzureichende Wasser- und Energieversorgung u. a. m.

Diese pathologischen Erscheinungen der Großstadt gehen zurück auf ein Entwicklungsmodell, das nach dem Zweiten Weltkrieg in Mexiko und anderen latein-amerikanischen Staaten zu einem schnellen wirtschaftlichen Wachstum führte. Der Staat wurde zum Motor eines Industrialisierungsprozesses, dessen Ziel die Substituierung von Importen aus den Industrienationen war (vgl. Imbusch/Lauth, in diesem Band).

Die strukturellen Ähnlichkeiten, die Mexiko-Stadt mit anderen Großstädten verbinden, beschreiben jedoch nur eine Seite der Stadt. Da der Modernisierungsprozeß, der die Stadt verwandelte, auf einer Verdrängung der Geschichte und der Traditionen des Landes aufbaute, entstand eine spezifische Mischung von traditionellen und modernen Elementen, die heute die Besonderheiten des Lebens und der Alltagskultur in Mexiko-Stadt ausmachen.

Megalopolis: Die Metamorphose der Stadt

Die Grundlage für die Transformation der mexikanischen Hauptstadt in eine Megalopolis wurde im nachrevolutionären Mexiko geschaffen. In den dreißiger und verstärkt dann in den vierziger Jahren wird der Industrialisierungsprozeß, der durch die Mexikanische Revolution (1910 - 1917) unterbrochen worden war, unter neuen Prämissen fortgesetzt. Im Gegensatz zu der unter dem Diktator Porfirio Díaz (1876 - 1911) begonnenen Modernisierung des Landes, die im wesentlichen von ausländischem Kapital finanziert wurde, betreibt der mexikanische Staat nach der Revolution den Industrialisierungsprozeß.

Die politischen und ökonomischen Voraussetzungen für eine Durchsetzung dieses Entwicklungs- und Modernisierungsmodells waren in den zwanziger und dreißiger Jahren geschaffen worden. Mit der Gründung der korporativistisch organisierten und staatstragenden 'Partei der institutionalisierten Revolution' – PRI – wurde zunächst eine politische Stabilisierung des durch die Revolution in Regionen und Parteien gespaltenen Landes erreicht. Die materielle Basis für die staatliche Importsubstitutionspolitik bildete die Verstaatlichung der Erdölindustrie 1938.

Die Industrialisierungspolitik des von der PRI beherrschten Staatsapparates, die durch den Zweiten Weltkrieg und seine Auswirkungen in den Industrieländern begünstigt wurde, bescherte dem Land in den vierziger, fünfziger und sechziger Jahren das 'Mexikanische Wunder', das sich durch ein großes Maß an politischer Stabilität und ein jährliches Wirtschaftswachstum von durchschnittlich 6 Prozent auszeichnete.¹

Die Industrialisierung konzentrierte sich auf städtische Zentren, insbesondere aber auf die Hauptstadt, da hier die Bedingungen am günstigsten waren. Im Gegensatz zu mexikanischen Kleinstädten und ländlichen Regionen verfügte die Stadt über eine gut entwickelte Infrastruktur, die auf den ersten Modernisierungsschub während der Regierungszeit von Porfirio Díaz zurückging. Auch ihre Lage bot viele Vorteile: Als Hauptstadt war sie der Sitz der Bundesregierung, der Ministerien und staatlichen Verwaltungsbehörden; im Herzen des Landes gelegen und von einem dicht besiedelten Umland umgeben, bot sie außerdem den größten Absatz- und Arbeitsmarkt. Entscheidend aber war die Konzentration der politischen Macht in der Stadt. Denn obwohl Mexiko seit seiner Unabhängigkeit 1821 ein föderativer Bundesstaat ist, wird das Land bis heute zentralistisch regiert. Deshalb haben sich bis jetzt keine durchgreifenden Dezentralisierungsmaßnahmen durchsetzen lassen.

Da der mexikanische Staat die Industrialisierung förderte und lenkte, waren die Unternehmer in hohem Maße von seinem bürokratischen Apparat abhängig. Jede betriebliche Maßnahme oder Veränderung bedurfte einer Genehmigung durch Staatsbeamte oder Politiker und mußte mit ihnen ausgehandelt werden. Dies geschah und geschieht zumeist beim gemeinsamen Frühstück. Das hat in Mexiko zu einer hoch-

1 Ward 1991: 29.

entwickelten Frühstückskultur geführt: Zu wichtigen Besprechungen trifft man sich heute in der Stadt zum Frühstück.

Die enge Verflechtung von Staat und Wirtschaft hat noch ein anderes Phänomen hervorgebracht, das der mexikanische Schriftsteller und Umweltschützer Homero Aridjis folgendermaßen beschreibt:

Wenn in Mexiko ein Politiker in den Spiegel schaut, dann sieht er nicht den Politiker, sondern einen Unternehmer. In dem Augenblick, da ein Politiker in Mexiko an die Macht kommt, schafft er sich ein Unternehmen.²

Die massierte Ansiedlung von Industriebetrieben in Mexiko-Stadt im Zeitraum von 1930 bis 1980 läßt sich am Verhältnis zwischen der wachsenden Zahl von Industriebetrieben im nationalen Rahmen und deren Verteilung auf die Hauptstadt und das Land ablesen. Von den 46.830 Betrieben des Landes waren 1930 3.180 in der Stadt angesiedelt, 1980 war ihre Zahl landesweit auf 130.494 angestiegen, von diesen befanden sich 38.492 in der mexikanischen Hauptstadt.³ Das heißt, der Anteil der in Mexiko-Stadt angesiedelten Industrie stieg zwischen 1930 und 1980 von 6,8 auf knapp 30 Prozent. Der Anteil, mit dem diese 30 Prozent bzw. 38.492 Industriebetriebe der Stadt an der nationalen Industrieproduktion beteiligt waren, liegt noch höher: in Mexiko-Stadt wurden 1980 mit 48 Prozent fast die Hälfte aller nationalen Industriegüter erzeugt.⁴ Doch nicht nur die Industrie, auch der Dienstleistungssektor (52 %), Transport (60 %), Banken (68 %) und Handel (45,5 %) konzentrierten sich in der Hauptstadt.⁵

Infolge dieser Entwicklung wurde die Hauptstadt auch zum Zentrum von Bildung und Wissenschaft. Neben den beiden staatlichen Universitäten UNAM (*Universidad Nacional Autónoma de México*) und UAM (*Universidad Autónoma Metropolitana*), an denen etwa 300.000 (1987) Studenten studieren – das sind 66 Prozent aller Studenten des Landes – gibt es sechs kleinere Privatuniversitäten. Auch die meisten namhaften Forschungsinstitutionen haben ihren Sitz in Mexiko-Stadt.

Der mit der Industrialisierungspolitik verbundene Verstädterungsprozeß Mexikos weist ähnliche Zentralisierungstendenzen auf. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Mexiko von seiner Struktur her noch ein Agrarland: 1900 lebten 72 von 100 Mexikanern auf dem Land. Gegen Ende der fünfziger Jahre dagegen wohnte nur noch die Hälfte der mexikanischen Bevölkerung in Dörfern und Gemeinden mit weniger als 15.000 Einwohnern. Zwischen 1960 und 1980 stieg der Anteil der städtischen Bevölkerung von 51 Prozent auf 66 Prozent oder, in absoluten Zahlen ausgedrückt, von 18 auf 44 Millionen Menschen.⁶ Während sich die Gesamtbevölkerung Mexikos in die-

2 Zitiert aus einem Interview mit Homero Aridjis, das die Autorin im Sommer 1988 führte.

3 Garza 1987: 100.

4 Diese Zahl ist inzwischen aufgrund des durch die Krise in den achtziger Jahren verursachten Produktionsrückganges gesunken (Garza 1987: 101).

5 Alonso 1986: 59.

6 Aguilar Camín 1988: 244.

sem Zeitraum fast verdoppelte (von 1960: 35 Millionen auf 1980: 67 Millionen), hatte die städtische Bevölkerung um das Anderthalbfache zugenommen. 1960 lebten von den 18 Millionen 5, 1980 von den 67 Millionen 15 in der mexikanischen Hauptstadt.⁷

Diese Wachstumsdynamik der Stadt läßt auch nicht nach, als das 'Mexikanische Wunder' 1968 im Zusammenhang mit der Studentenbewegung einen politischen Einbruch und der Staat einen Legitimationsverlust erlebt, die Wirtschaftsentwicklung in den siebziger Jahren abflaut und nach einem kurzen Boom 1978 - 1981, ausgelöst durch die Entdeckung weiterer Erdölvorkommen im Golf von Mexiko, schließlich durch das Sinken der Erdölpreise und die hohe Auslandsverschuldung endgültig in die Krise gerät. Die Anziehungskraft, die durch die Standortvorteile und die politische Machtkonzentration in der Stadt ausgeübt wurde, verwandelte sich durch das zunehmende Gefälle zwischen Stadt und Land in einen Teufelskreis ungezügelter Wachstums. Da der Staat vornehmlich in Industrie, Dienstleistungssektor, Handel und Städtebau investierte und die Landwirtschaft vernachlässigte, zog es die Landbevölkerung auch dann noch in die Stadt, als der formelle Arbeitsmarkt längst gesättigt war. Daran änderte auch die Krise der achtziger Jahre nichts, wie die unverändert hohen Zuwanderungsraten von 600 bis 800 Menschen täglich belegen.⁸ Selbst dort, wo die Aussichten auf einen Arbeitsplatz angesichts steigender Arbeitslosigkeit (1989: 12 %) und Unterbeschäftigung (1989: 25 %)⁹ immer geringer werden, bietet die Stadt nach wie vor mehr Möglichkeiten sozialer Mobilität als die ländlichen Regionen. Trotz Kürzungen der staatlichen Sozialleistungen, hoher Inflationsraten (bis 1990) und sinkender Reallöhne ist das Leben in der Stadt immer noch billiger als auf dem Land, weil Nahrungsmittel, Strom und Wasser, öffentlicher Verkehr und Transport vom Staat subventioniert werden, um Lohn und Betriebskosten niedrig zu halten.

Die nicht zu bremsende Zuwanderung und die dadurch verursachten natürlichen Wachstumsraten haben dazu geführt, daß heute mehr als ein Fünftel, nämlich 22 Prozent aller Mexikaner, in der Hauptstadt lebt, d. h. auf 0,1 Prozent des nationalen Territoriums.¹⁰ Obwohl es der staatlichen Bevölkerungspolitik gelungen ist, die demographische Wachstumsrate von 3,5 Prozent (1975) auf 2,6 Prozent in den achtziger Jahren zu senken¹¹, wird Mexiko-Stadt nach Schätzungen der UNO im Jahre 2000 31 Millionen Einwohner haben.¹²

7 Aguilar Camín 1988: 151.

8 Die große Mehrheit der Zuwanderer fand Arbeit im informellen Sektor, dessen Existenz und Absorptionsfähigkeit nach Aussage des Präsidenten der Industriekammer, Roberto Sánchez de la Vara, den Ausbruch von sozialen Unruhen verhindert hat (*La Jornada*, 11. September 1991: 26).

9 Kandell 1990: 555.

10 Riding 1986: 348.

11 Aguilar Camín 1988: 173.

12 Brambila Paz 1987: 147; vgl. Cabrera, in diesem Band.

Die Metamorphose von der Metropole zur Megalopolis begann mit der Ausdehnung der Stadt über die Grenzen des *Distrito Federal*¹³, des Bundes-(regierungs-)distrikts, hinaus. Sie setzte in den sechziger Jahren ein, als sich neue Zuwanderer zum Beispiel in dem Ort Nezahualcóyotl niederließen, der dann in den folgenden Jahrzehnten zu einer Größe von heute 3 Millionen Einwohnern anwuchs. In ähnlicher Weise wurden später auch andere, an der Grenze des Bundesdistrikts liegende Gemeinden 'überfallen' – die Grenzen fielen. Der Großraum der Stadt umfaßt heute offiziell den *Distrito Federal*, 53 Gemeinden des Bundesstaates Mexico und eine Gemeinde des Bundesstaates Hidalgo.¹⁴ Als 1980 die Hauptstadt-Region an die Grenze von Toluca, der Hauptstadt des Bundesstaates Mexiko stieß, wurde die Metropole zur Megalopolis. Für das Jahrzehnt von 1990 - 2000 rechnen Stadtplaner damit, daß Mexiko-Stadt sowohl mit den Zentren Cuernavaca-Cuatla (im Bundesstaat Morelos) als auch mit den Städten Puebla und Tlaxcala (Bundesstaaten Puebla und Tlaxcala) zusammenwachsen wird.¹⁵

Die 'Archäologie' der Stadt

Das Zentrum der politischen und wirtschaftlichen Macht Mexikos – die Hauptstadt – liegt auch im geographischen Zentrum des Landes, in einem 2.250 m über dem Meeresspiegel liegenden Hochtal, das von bis zu 5.000 m hohen Vulkanen und Bergen umringt ist. Die bebaute Fläche umfaßt 1.200 km². Nur ein Sumpfgebiet im Nordosten der Stadt und die Kanäle von Xochimilco im Süden weisen heute noch darauf hin, daß das Tal einmal von einer großen Salzwasserlagune und einigen kleineren Süßwasserseen bedeckt war.

Den Grundstein der Stadt legten im Jahre 1325 die Azteken, die, aus dem Norden kommend, in das Tal von Mexiko eingewandert waren, das damals schon dicht besiedelt war. Sie nannten ihre Ansiedlung auf einer Insel der Lagune von Texcoco Tenochtitlán. Im Zuge der aztekischen Eroberungsfeldzüge im 15. Jahrhundert und des durch Tributabgaben der unterworfenen Gebiete gewonnenen Reichtums dehnte sich Tenochtitlán rasch aus und war am Vorabend der spanischen Eroberung der größte und mächtigste Stadtstaat in Mesoamerika, dem die Azteken ihre Vorherrschaft aufzwingen hatten.

13 1990 leben im *Distrito Federal* gut 11 Millionen Menschen, in den der Stadt zugerechneten Gemeinden des Bundesstaates México 9 Millionen. Doch während im *Distrito Federal* die Wachstumsrate auf 1,5 Prozent zurückging, verdreifachte sie sich im Bundesstaat México (*Atlas de la Ciudad de México* 1987: 412 - 415). Da der *Distrito Federal* im Gegensatz zum Rest der Stadt die Hälfte seines Haushalts aus Bundesmitteln finanziert bekommt, bewirken die unterschiedlichen Zuwachsraten ein zunehmendes soziales und Infrastrukturgefälle innerhalb der Stadt.

14 Graizbord/Sánchez 1987: 122.

15 Garza ²1987: 419.

Hernán Cortés, der 1519 Tenochtitlán erreichte, schätzte die Bevölkerung der Stadt auf 60.000, ihre Ausdehnung auf 12 bis 15 km².¹⁶ Die natürliche Insel war durch die Anlage von künstlichen Inseln, den *chinampas*, vergrößert worden und von Kanälen durchzogen, die dem Lastverkehr dienten. Über Aquädukte wurde die Stadt mit Süßwasser versorgt, Dämme stellten die Verbindung zum Festland her.

Als die Spanier Tenochtitlán 1521 eroberten, wurde ein Großteil der einheimischen Bevölkerung getötet und die Aztekenstadt fast vollständig zerstört. Auf und aus ihren Trümmern entstand die Kolonialstadt Mexiko, von der aus das Neuspanien genannte spanische Kolonialreich regiert und verwaltet wurde. Mit dieser Entscheidung, die Metropole der Kolonie an dem Ort entstehen zu lassen, von dem aus die Azteken Mesoamerika erobert und beherrscht hatten, machten sich die Spanier auch den strategischen Vorzug und symbolischen Wert der Lage zu eigen. Als Insel in der Lagune war die Stadt gegen Angriffe gut zu verteidigen, als Zentrum der vormals aztekischen Macht wollten die Spanier deren Ansehen für die Etablierung und die Konsolidierung der Kolonialherrschaft nutzen. An der Stelle, wo früher dem aztekischen Sonnen- und Kriegsgott Huizilopochtli geopfert und gehuldigt wurde, sollte jetzt das religiöse Zentrum des christlichen Gottes entstehen, dessen Überlegenheit die spanischen Eroberer mit ihrem Sieg unter Beweis gestellt hatten. Um die Kontinuität des Herrschaftsanspruches der Stadt zu demonstrieren, wurde zunächst ihr Name, Tenochtitlán, beibehalten. Doch da Hernán Cortés angeblich Schwierigkeiten mit der Aussprache dieses Namens hatte, wurde er in Mexiko umgeändert.¹⁷

Ein neuer Grundriß für Mexiko-Stadt wurde von dem spanischen Architekten Alonso García Bravo entworfen. Sein Vorbild waren die schachbrettartig angelegten Städte der Renaissance. Er beließ das zerstörte aztekische Zeremonialzentrum als Mittelpunkt und behielt die Nord-Süd- und Ost-West-Achsen der Stadt bei. Auch einige Kanäle sollten bei der Neuerrichtung der Stadt bestehen bleiben. Zentrum der Stadt wurde die *Plaza Mayor*, der heutige *Zócalo*, um den herum in quadratischer Anlage zunächst 100 Blöcke entstanden, die von den Spaniern erbaut und bewohnt werden sollten. Dieses *traza* genannte Herzstück der Stadt hatte etwa die gleiche Größe wie Tenochtitlán und entspricht dem alten historischen Zentrum der mexikanischen Hauptstadt.

Schon in der frühen Kolonialzeit hatte die spanische Krone angeordnet, daß die Lebensbereiche von Spaniern und Indios getrennt bleiben mußten und die Spanier sich aus den indianischen Dörfern fernzuhalten hatten. Dadurch sollte die indianische Bevölkerung geschützt werden, deren Überleben im Verlauf des 16. Jahrhunderts durch Versklavung, Zwangsarbeit und eingeschleppte Krankheiten existentiell bedroht wurde.¹⁸ Obwohl Grundstücke der *traza* nur an Spanier vergeben wurden und die Indios sich an ihrer Peripherie bzw. an den Ufern der Lagune ansiedelten, erwies sich die von der Krone geforderte Trennung als nicht durchführbar. Da das

16 Lombardo 1987: 50.

17 Espinosa López 1991: 13 - 14.

18 Kurz vor der Eroberung lebten schätzungsweise etwa 25 Millionen Indios in Mexiko, 1532 waren es noch 17 Millionen, 1608 hatte die indianische Bevölkerung Neuspaniens den Tiefstand von etwas über einer Million erreicht (Borah/Cook 1963: 157).

Alltagsleben in der Stadt, ihr Auf- und Ausbau sowie ihre Versorgung auf indianische Arbeitskräfte angewiesen war, wurden die indianischen Ansiedlungen schon im 16. Jahrhundert eingemeindet.

Während der Kolonialzeit wuchs die Stadt nur geringfügig. Als Cortés 1524 dem König Bericht erstattete, lebten nach seinen Angaben etwa 30.000 Spanier und Indios in Mexiko-Stadt.¹⁹ Mitte des 18. Jahrhunderts wurde ihre Bevölkerung auf 100.000 geschätzt, die sich aus 50.000 Spaniern, 40.000 Mulatten und Mestizen und 8.000 Indios zusammensetzte.²⁰

Infolge der Einführung von Pferden, Rindern und auch des Rades durch die Spanier verlagerte sich in der Kolonialzeit der Transport zunehmend vom Wasser auf die Straße. Die Zuschüttung von Kanälen und Abwassergräben hat im 17. Jahrhundert wiederholt Überschwemmungskatastrophen während der Regenzeit ausgelöst. Schließlich wurde das Problem durch einen Einschnitt in den Talkessel gelöst. In den folgenden Jahrhunderten führte dies zur systematischen Trockenlegung des Sees und ermöglichte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine extensive Ausdehnung der Stadt. Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts war Mexiko eine Halbinsel, eine Stadt der Paläste, Kirchen und Klöster, die unter dem von der europäischen Aufklärung inspirierten Vizekönig Conde de Revillagigedo (1791 - 1794) eine neue Blüte erlebte: 23 km Straße wurden gepflastert, Straßen beschildert und beleuchtet, die Stadtreinigung eingeführt, das Abwassersystem verbessert und die *Plaza Mayor* von den Markthändlern befreit, die in einer geschlossenen Markthalle untergebracht wurden.

Als Mexiko 1821 seine Unabhängigkeit von Spanien erkämpft hatte, wurde die Kolonialstadt Mexiko von den Gründungsvätern der Nation zur Hauptstadt der föderativen Republik erklärt. Ihre Transformation in die Metropole der Republik beginnt jedoch erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Zunächst verändert sich im Zuge der liberalen und antiklerikalen Reformpolitik die Physiognomie der Stadt: durch den Abbruch von Klöstern und vielen Kirchen verliert sie ihren bisher kirchlich geprägten Charakter. Infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs und der Revolutionierung des Transportwesens durch den Ausbau des Eisen- und Straßenbahnnetzes verfünffacht sich zwischen 1858 und 1910 die Größe der Stadt, und ihre Bevölkerung erreicht zum ersten Mal eine halbe Million.²¹

Ordnung und Fortschritt hatte Porfirio Díaz, der das Land von 1876 bis 1911 diktatorisch regierte, auf seine Fahnen geschrieben. Dank des Ausbaus der Eisenbahn mit einem Schienennetz von 17.000 km im Jahr 1910,²² stiegen schlagartig die Minen- und Erdölausbeute sowie die Produktion der landwirtschaftlichen Großbe-

19 Lombardo ²1987: 51.

20 Lombardo 1987: 59.

21 Morales Martínez 1987: 64.

22 Welche Bedeutung der Eisenbahnbau für die Entwicklung des Landes hatte, läßt sich etwa daran ermesen, daß man, bevor es die Eisenbahnverbindung gab, für die Strecke von Mexiko-Stadt zur Hafenstadt Veracruz in der Trockenzeit 16 Tage und in der Regenzeit über einen Monat benötigte (Kandell 1990: 357).

triebe an, die Zucker, Kaffee und Tabak für den Export produzierten. 80 Prozent des Staatshaushalts wurden in die Stadt investiert zum Ausbau der Energie- und Wasserversorgung, der Entwässerung, des öffentlichen Transports und der Straßen, die asphaltiert und beleuchtet wurden. Es entstanden Krankenhäuser, Gefängnisse und Schulen, der Telegraph wurde eingeführt.²³ Schon 1889 wurde die Hälfte der im Land erzeugten Elektrizität in der Stadt produziert und verbraucht. Für Ordnung und Sicherheit sorgte ein großes Polizeiaufgebot: auf 153 Einwohner kam ein Polizist.²⁴

Als die Stadt 1910 den 100. Jahrestag der Unabhängigkeit feierte, war von ihrem Kolonialcharakter nur noch wenig erhalten. Neuentstandene Arbeiterbezirke im Nordwesten und prunkvolle Villenviertel der Aristokraten und (Neu-)Reichen entlang des *Paseo de la Reforma*, in denen sich die Vorliebe der Oberschicht für französischen Bau- und Lebensstil spiegelte, hatten ihr Gesicht verändert. Sie wurde jetzt mit europäischen Metropolen wie London und Paris verglichen.

Mit dem Sturz des Diktators 1911 fand die europäisch inspirierte Blüte und Kultur der jungen Metropole ein jähes Ende. In der mexikanischen Revolution kämpften die Provinzen gegen die Vorherrschaft der Hauptstadt, sie wurde abwechselnd von den um die Macht kämpfenden gesellschaftlichen Gruppierungen besetzt. Die neuen Machthaber und die neue Elite, die sich nach dem Ende der Revolution in der Stadt niederließen, benötigten mehr als ein Jahrzehnt, um die Hegemonie der Stadt über das Land wiederherzustellen. Jetzt wurde der unterbrochene Aufbruch in die Moderne von den Mestizen fortgesetzt, die die Mehrheit der mexikanischen Bevölkerung bildeten. Der Stolz, Mexiko für die 'eigentlichen' Mexikaner zurückerobert zu haben, findet bis heute seinen Ausdruck in unzähligen Monumenten, die der Revolution, *la raza* (der mestizischen Rasse) und den Helden der mexikanischen Geschichte und Gegenwart gewidmet sind. Ein Zeugnis für das neue Selbstverständnis der institutionalisierten Revolution ist Tlaltelolco, ein in den fünfziger Jahren entstandenes Neubauviertel der Mittelschichten, mit seinem 'Platz der Drei Kulturen' (vgl. Fritz, in diesem Band). Mit den Resten einer indianischen Pyramide neben der Kirche des Heiligen Jakob aus dem 17. Jahrhundert und den modernen Wohngebäuden mit dem mexikanischen Außenministerium wurde hier der Geschichte und den kulturellen Traditionen Mexikos ein Denkmal gesetzt. Die Brüche in der Geschichte werden auf einer Schrifftafel als Vermischung der Kulturen hypostasiert:

Tlaltelolco, heroisch verteidigt von Cuauhtémoc, fiel am 13. August 1521 in die Hände von Hernán Cortés. Es war weder ein Sieg noch eine Niederlage, sondern die schmerzliche Geburt des Mestizenvolkes, das heißt, der Mexikaner von heute.

Doch das Erscheinungsbild der Stadt widerspricht dieser Vision. Es ist weniger durch eine Vermischung bzw. Integration verschiedener historischer Baustile geprägt als vielmehr durch ein beziehungsloses Nebeneinander von Pyramidenresten, Kolonialkirchen, neoklassizistischen Prunkbauten, modernen und postmodernen

23 Kandell 1990: 363.

24 Kandell 1990: 352.

Hochhäusern. Um Platz zu schaffen für riesige Neubauten und hypermoderne Geschäftszentren wurden viele Gebäude vom Anfang des Jahrhunderts abgerissen. Während die Stadt in die Breite wuchs und die Zahl der Autos zunahm, verschwanden immer mehr Parks und Grünanlagen.²⁵ Die neuen Mittelschichten und reichen Einwohner zogen immer weiter in den Süden und Westen der Stadt, während die armen Bevölkerungsgruppen und Neuankömmlinge sich im Zentrum, im Osten und an der Peripherie niederließen. Das hat u. a. dazu geführt, daß Wohnung und Arbeitsplatz oft sehr weit voneinander entfernt liegen.

Der Ausbau von Straßen und der Bau von Stadtautobahnen in den letzten drei Jahrzehnten sollte Mexiko-Stadt in eine autogerechte Stadt verwandeln. Da aber gleichzeitig der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrssystems vernachlässigt wurde, nahm die Zahl der Privatwagen ständig zu. Heute kommt es tagtäglich zum Verkehrsinfarkt, wenn sich die über dreieinhalb Millionen Autos, Busse, Lastwagen und Kollektivtaxis auf den Straßen stauen. In der U-Bahn drängeln sich täglich sechseinhalb Millionen Menschen.²⁶ Die Verschärfung der sozialen Ungleichheit durch die Krise der achtziger Jahre hat die Anzahl von Taschendiebstählen und bewaffneten Überfällen auf den Straßen und im öffentlichen Nahverkehr in die Höhe schnellen lassen und das Bedürfnis nach einem eigenen Auto verstärkt. Auch Einbrüche in den Wohnvierteln der Mittel- und Oberklasse haben zugenommen. Auf Schutz und Hilfe durch die Polizei verläßt sich niemand. Die Korruption des Polizeiapparates ist in Mexiko ein offenes Geheimnis, und Presseberichten zufolge wird jedes zweite kriminelle Delikt in der Stadt von ehemaligen oder noch amtierenden Polizisten begangen bzw. unterstützt. Heute leben daher nicht mehr die armen, sondern die reichen Mexikaner in selbsterrichteten Ghettos: ihre Wohnanlagen und Villen sind hinter meterhohen Mauern versteckt und werden Tag und Nacht von privaten Wächtern bewacht. Auch vor Banken und vielen Geschäften stehen schwerbewaffnete Polizisten.

25 Die Ausdehnung der bebauten Fläche im Tal von Mexiko von 117,5 km² auf über 1.200 km² zwischen 1940 und 1989 (Ward 1990: 72) hat das ökologische Gleichgewicht zerstört und zu Klimaveränderungen geführt. Die durchschnittliche Jahrestemperatur ist um 1,4 Grad gestiegen (La Jornada, 18. März 1992).

26 Die Durchschnittsgeschwindigkeit der Fahrzeuge auf den Straßen beträgt 12 bis 16 km/h. Dadurch ist die U-Bahn heute zwar das schnellste Beförderungsmittel in der Stadt, ihre permanente Überfüllung aber macht sie für Autobesitzer unattraktiv. Da in den siebziger und achtziger Jahren der Straßenbau Vorrang hat, geht der Ausbau des U-Bahnnetzes, mit dem Ende der sechziger Jahre begonnen worden war, nur schleppend voran. 1986 umfaßt das U-Bahnnetz erst 114,9 km Schienenstrecke (Ward 1990: 150).

México-Smogotitlán. Eine erstickende Stadt

Wirklich demokratisch sei in Mexiko-Stadt nur die Umweltverschmutzung, erklärte kürzlich Homero Aridjis, Sprecher der Umweltorganisation *Grupo de los Cien*, sie schädige ohne zu diskriminieren alle Einwohner der Stadt. Daß die 'Natur' der Stadt sich nicht verträgt mit der Natur des Hochtales wird insbesondere an der Luftverschmutzung deutlich. Rund 35.000 Industriebetriebe und zwischen drei und vier Millionen Fahrzeuge geben jährlich etwa 5 Millionen Tonnen Giftstoffe (Schwefeldioxid, Kohlenmonoxid, Stickoxid, Blei, Ozon) an die Atmosphäre ab. Rund 75 Prozent der Luftverschmutzung werden durch die Emissionen der Autos verursacht, nur 8 Prozent gehen auf das Konto der Industrie. Nach Schätzungen von Experten soll der toxische Gehalt der Industrie-Emissionen jedoch fünf- bis zehnmal so hoch sein wie jener der Autoabgase.²⁷

War Mexiko in den fünfziger Jahren noch eine "Landschaft in klarem Licht" (Carlos Fuentes) und ein beliebter Luftkurort, so hängt heute an vielen Tagen des Jahres eine graugelbliche Dunstglocke über der Stadt, die das Atmen bedrohlich erschwert.

Die besonders in der Trockenzeit, d. h. den Wintermonaten auftretende Wetterlage der thermischen Inversion verhindert den Austausch der Luftmassen. Die schwere Kaltluftschicht wird durch eine leichtere Warmluftschicht abgeschirmt. Das führt zu einer gefährlichen Schadstoffkonzentration. Der Staat hat Meßstellen eingerichtet und informiert die Bevölkerung täglich über die Qualität und den Ozongehalt der Luft. Da diese Maßnahme allein das Problem nicht beseitigen konnte, wurde 1989 das Programm *Hoy no circula* (heute fährt es nicht) eingeführt. Jedes Privatauto hatte einen Tag in der Woche Fahrverbot. Schon nach gut einem Jahr war auch dieses Programm gescheitert, weil die Mexikaner sich in der Zwischenzeit über 600.000 Zweit- oder Drittwagen zugelegt hatten, um mobil zu bleiben. Als im März 1992 die *Imecas*, die Meßwerte für die Ozonbelastung der Luft, die astronomische Höhe von 400 erreichten (nach internationalem Standard gelten 100 Punkte schon als bedenklich), wurde kurzfristig ein Notstandsprogramm erlassen: Privatwagen bekamen an zwei Werktagen und einem Wochenendtag Fahrverbot, Schulen wurden geschlossen, und die Industrieproduktion wurde um 50 bis 70 Prozent gesenkt. Die drastischen Maßnahmen hatten nur mäßigen Erfolg: die *Imecas* sanken von 400 auf 250 Punkte.²⁸ Da es große Widerstände gegen langfristige Umweltschutzmaßnahmen wie eine Dezentralisierung der Industrie und staatlichen Verwaltungsbehörden oder den Einbau von Filteranlagen in umweltbelastende Fabriken gibt, soll der lebensbedrohliche Smog jetzt mit riesigen Windmaschinen bekämpft werden, die die Luftmassen bewegen und damit die Schadstoffe in die Atmosphäre schleudern. Doch die hohe Schadstoffbelastung der Luft – 1991 erreichten die Ozonwerte an 300 von 365 Tagen 200 *Imecas* – hat Mensch und Natur jetzt schon irreparable Schäden zu-

27 *Uno más Uno*, 6. Februar 1988; *Die Zeit*, 8. Mai 1992.

28 *Proceso* 803 und 804, 1992.

gefügt. In der Muttermilch und im Blut von Neugeborenen sind extrem hohe Bleiwerte festgestellt worden, die zu Wachstumsschäden führen können. Bronchial-, Lungen- und Hauterkrankungen wie auch Allergien haben um 1.000 Prozent zugenommen, und die Lebenserwartung von Erwachsenen ist um sechs Jahre gesunken.²⁹

Wohlhabende Mexikaner fliehen deshalb an den Wochenenden in ihre Zweithäuser in den nahegelegenen Orten Cuernavaca, Tepoztlán, Malinalco oder Tequesquitengo. Die Mehrheit der Stadtbewohner dagegen trifft sich sonntags zum Spaziergang und Picknick im Chapultepec. Der große Park gehört zu den letzten wenigen noch vorhandenen Erholungsgebieten innerhalb von Mexiko-Stadt. Doch in Chapultepec wie in der übrigen Stadt hat das Sterben der Bäume schon begonnen.³⁰

Verdrängung und Mischung. Zur Alltagskultur der Stadt

Die Geschichte der Stadt und ihre Metamorphosen haben sie zum Kulminationspunkt des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens der Republik werden lassen. Hier konzentriert sich durch die Jahrhunderte nicht nur die politisch und wirtschaftliche Macht des Landes, die Stadt ist auch der Ort, an dem gesellschaftliche Umbrüche, Erfolg und Scheitern von Lösungen gesellschaftlicher Konflikte ihren radikalsten Ausdruck finden.³¹

Mit der Eroberung Tenochtitláns hatte Hernán Cortés die Herrschaft über das Land errungen. Dieser entscheidende Umbruch besiegelte das weitere Schicksal Mexikos. Die Kolonialisierung führte nicht zu einer Integration, sondern zu einer Ergänzung und gegenseitigen Abhängigkeit der zwei Kulturen, die sich in den Agrarverhältnissen niederschlugen. Das traditionelle Element verkörperte darin die unabhängige mexikanische Dorfgemeinschaft, in der die indianische Kultur hispanisiert wurde, ihr Gegenstück bildete der Großgrundbesitz, die *hacienda*, mit indianischen Arbeitskräften. Das Erbe der Kolonialzeit, die Dorfgemeinschaft, wurde zu einem wesentlichen Moment im Prozeß der Mexikanischen Revolution, deren sozialer Kern ein Aufstand des agrarischen gegen das städtische Mexiko war. Doch die Ergebnisse der Revolution waren ein Sieg der Stadt und eine Fortsetzung des unter Porfirio Díaz begonnenen Modernisierungsprozesses auf der Grundlage einer Stillstellung des Agrarkonfliktes. Zwar wurden die Forderungen der Agrarrevolutionäre in der

29 *Proceso* 804, 1992: 12.

30 Nicht nur die Luft zum Atmen, sondern auch das Wasser ist knapp geworden in Mexiko-Stadt. Die Austrocknung der Seen und die extensive Bebauung haben den Grundwasserspiegel sinken lassen, die Bodenerosion befördert und der Stadt einen sumpfigen Untergrund beschert, der die Gebäude jedes Jahr um bis zu 25 cm absacken läßt. Um den Durst der Großstadt zu stillen, wird inzwischen Wasser aus bis zu 150 km entfernt liegenden Gebieten in das Hochtal gepumpt. Dieses Verfahren kostet die Stadt viel Energie und bewirkt zugleich einen zunehmenden Wassermangel auf dem Land.

31 Zum Verhältnis von Hauptstadt und Nation und seinen Auswirkungen auf die lokale und nationale politische Entwicklung in Mexiko vgl. Davies 1994 und Beck 1993.

Verfassung von 1917 formal anerkannt und bewirkten ein Weiterleben der indianisch-spanischen Traditionen auf dem Lande. Materiell erfüllt aber wurden sie entgegen allen Versprechungen des neugegründeten Staates nicht. Damit drangen im Laufe dieses neuen Modernisierungsprozesses mit den Zuwanderern vom Land auch die agrarischen Traditionen in die Stadt ein, die gemeint hatte, sich ihrer ein für allemal entledigt zu haben.

So scheitert der Versuch einer neuen Identitätsbildung für das moderne Mexiko bereits im Ansatz. In der Ideologie der Institutionalisierten Revolution wird das moderne Mexiko durch die Mestizen repräsentiert, die sich das Land in der Mexikanischen Revolution zurückerobert und damit von den traditionellen Fesseln der eigenen Geschichte befreit hatten. Diese Stilisierung der Synthese zweier Kulturen soll ablenken von der historisch mißlungenen. Als Nachfahre der Verbindung von Spaniern und Indios vermag sich der Mestize von der eigenen Geschichte nur zu befreien, indem er sie verleugnet. Da sich die Mestizen weder mit ihren spanischen Vätern, die die Indiofrauen vergewaltigten, identifizieren können, noch mit ihren indianischen Müttern, die sich den Spaniern hingaben, können sie sich von der eigenen Geschichte nur durch deren Verdrängung lossagen.³²

Die Entwicklung der Stadt erscheint heute symptomatisch für diesen Verdrängungsprozeß. Da die Stadt das Land vergaß, kam das Land in die Stadt.³³ Dieses Nebeneinander ebenso wie die Mischung traditioneller und moderner Kulturelemente und die dadurch entstandenen Widersprüche und Gegensätze nisteten sich im Leben und der Alltagskultur der Stadt ein und prägen ihren Charakter.

Wie eine Mutter nimmt die Stadt alle Neuankömmlinge ohne Ansehen der Person auf und überläßt sie dann ganz unmütterlich ihrem Schicksal. Mexiko-Stadt hat die Türen ohne Einschränkungen nicht nur für Zuwanderer vom Land, sondern auch für politische Flüchtlinge und Ausländer offengehalten, ihnen bei ihrer Integration in das Leben der Stadt jedoch keinerlei Hilfe oder Unterstützung geleistet. Sich selbst überlassen, mußten insbesondere die vom Land in die Stadt zugewanderten Mexikaner ein ungewöhnliches Maß an Kreativität und Phantasie entwickeln, um ihr Leben und Überleben in der Stadt zu meistern. Ihnen verdankt die Stadt ein lebendiges Treiben, die Vielfalt an Farben und Gerüchen, den Witz und den Charme. Zugewanderte, Jugendliche und Kinder³⁴ arbeiten an den verstopften Straßenkreuzungen als Jongleure, Clowns und Feuerschlucker, putzen Scheiben oder bieten den im Stau aufgehaltenen Autofahrern Kleiderstände und Lotterielose, Blumen, Kaugummi, kalte Getränke, Regenschirme, Möbel und Küchengeräte, ja sogar Kleintiere zum Kauf an. Seit neuestem vermieten sie drahtlose Telefone, damit man sich die Wartezeiten an den Ampeln durch Gespräche mit der Familie, der Geliebten oder Freunden verkürzen kann. Oder sie versuchen ihr Glück als Straßenhändler, Parkwächter,

32 Diese Interpretation des Mestizentums in Geschichte und Kultur Mexikos findet sich bei Octavio Paz in seinem Essay *Das Labyrinth der Einsamkeit* (1974).

33 Zur Migration vgl. Corona Rentería, in diesem Band.

34 Mexiko-Stadt ist eine "junge Stadt", 45 Prozent der mexikanischen Bevölkerung sind jünger als 14 Jahre (Sandoval Arriaga 1989: 4 f.).

Taco-, *Tamales*- und Eisverkäufer oder als Musiker und Sänger in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Der Einfallsreichtum scheint grenzenlos, die Abwechslung, die er ins Leben bringt, wird von Reichen und Armen gleichermaßen geschätzt und honoriert. Gemessen an der Größe der Stadt ist die Zahl der Bettler sehr gering.

Die Offenheit und Toleranz der Stadt gegenüber Fremden, bedingt durch die ambivalente Beziehung zur eigenen Geschichte, hat eine für viele andere Großstädte typische Ausgrenzung und Ghettobildung verhindert. Der Mangel an Identität durch die Verdrängung der eigenen Geschichte läßt die Mexikaner auch sich selbst gegenüber ein Stück weit fremd bleiben. Wo die Behauptung des Eigenen gegenüber dem Fremden schwach ausgeprägt ist, sind aggressive rassistische Äußerungen und Abwehrreaktionen selten.³⁵

Die kulturelle, ethnische und soziale Mischung, die durch die Offenheit und die Anerkennung des Anderen entsteht, findet in der Kultur der *barrios* (Wohnviertel) lebendigen Ausdruck. Hier konzentriert sich das soziale und kulturelle Leben der Stadtbewohner, das *barrio* bildet Bezugspunkt und Rückhalt für das Überleben in der unübersichtlichen Großstadt. Die heterogene Zusammensetzung der *barrios* hat eine für die Alltagskultur der Stadt typische Institution hervorgebracht: die *barrio-fiesta*. In ihr verschmelzen die heterogenen Kulturelemente des *barrio*, durch sie konstituieren und stabilisieren sich die sozialen Beziehungen und der soziale Zusammenhalt der *barrio*-Bewohner. Charakteristisch für die *fiestas* ist die Gastfreundschaft; sie wirkt nach innen integrierend, ohne andere, nicht zum *barrio* gehörige, auszuschließen. Bei der *fiesta* werden Konflikte geschlichtet, zugleich entlastet sie psychisch und physisch vom anstrengenden städtischen Alltag. Ihre lebenswichtige Funktion wird unterstrichen durch die phantasievolle Farbenpracht und den finanziellen Aufwand, mit der die *fiestas* gestaltet werden. Die Kultur des *barrio* prägt auch das Alltagsleben in der großen Stadt. Sie macht sich bemerkbar in einer unaggressiven und ungeteilten Freundlichkeit gegenüber allen, denen man bei der Arbeit, auf der Straße, im Verkehr, in Restaurants oder Geschäften begegnet. Damit einher gehen Neugier und Interesse für den anderen. Dieser menschliche Umgang miteinander in der Stadt der anonymen Massen, des Lärms, des Streß', der kleinen und großen Katastrophen geben der monströsen Stadt trotz allem eine Seele und ein menschliches Antlitz.

Im krassen Widerspruch zu diesem Umgang der Menschen miteinander steht allerdings das Verhältnis der Städter zu ihrer Stadt als Lebensraum. Das verantwortungslose Verhalten des Staates gegenüber den zerstörerischen Folgen seiner Modernisierungspolitik verbindet sich mit der Sorglosigkeit der Bewohner gegenüber der Umwelt. Dieses Zusammentreffen beschleunigt die Zerstörungsprozesse. Während der Staat, statt die Ursachen der Umweltverschmutzung zu beseitigen, die Folgen mit kurzfristigen und, wie mit der Idee der Superventilatoren, mit surrealistisch anmutenden Maßnahmen zu bekämpfen versucht, verhalten sich die Bewohner so,

35 Einen ausgeprägten Rassismus des mestizischen Mexikaners gibt es allerdings gegenüber den Indios, die ihm allein durch ihre Existenz die verdrängte Geschichte als Spiegel entgegenhalten.

als gäbe es diese Probleme gar nicht. Da werden Müllberge am Straßenrand ausgekippt, giftige Substanzen und Altöl in die Kanalisation geschüttet, Katalysatormotoren mit verbleitem Benzin gefahren, Kunststoff verbrannt, Bäume abgeholzt, Parkanlagen oder Gärten mit dem immer knapper werdenden Trinkwasser gesprengt. Diese verantwortungslose Einstellung gegenüber der Natur entspringt einer unheilvollen Verbindung von Tradition und einer die Tradition verdrängenden Modernisierung. Der in der traditionellen Kultur – hier werden die Beziehungen der Individuen zueinander durch die Gemeinschaft geregelt – nur gering ausgebildeten individuellen Verantwortung mangelt es an Bewußtsein für das Verhältnis zwischen eigener innerer und äußerer Natur. Aus den traditionellen Bindungen in das Leben der modernen Großstadt entlassen, äußert sich diese schwach ausgebildete Individualität nicht nur im bewußtlosen Umgang mit der Natur, sondern auch im fehlenden Widerstand gegen eine Modernisierung um jeden Preis.

Die Kehrseite dieser Verantwortungslosigkeit – ebenfalls ein Element der traditionellen Kultur – ist das solidarische zwischenmenschliche Verhalten von Einzelnen und Gruppen in Problemsituationen. Im Alltag der mexikanischen Großstadt schlägt es sich nieder in einem ungewöhnlich hohen Maß an spontaner Hilfsbereitschaft für Menschen, die in Not geraten sind, und in vielfältigen Formen gegenseitiger Unterstützung.

Diese Solidarität zeigte sich in einem selbst Mexikaner erstaunenden Ausmaß nach der schweren Erdbebenkatastrophe im September 1985. Nach offiziellen Angaben verloren bei diesem Unglück etwa 4.500 Menschen ihr Leben, über 14.000 erlitten Verletzungen.³⁶ Inoffizielle Schätzungen dagegen sprechen von sechzig- bis achtzigtausend Opfern. Über sechstausend Gebäude im Zentrum der Stadt, darunter viele Krankenhäuser und Schulen, waren zerstört bzw. schwer beschädigt worden. Sechs Millionen Menschen waren tagelang ohne Trinkwasser. Während die Behörden zwei Tage völlig gelähmt waren, kamen Menschen aus allen Stadtteilen und begannen, die unter den Trümmern Verschütteten mit ihre bloßen Händen auszugraben, andere organisierten Nahrungsmittel, Trinkwasser und Medikamente. An dieser spontanen Selbstorganisation beteiligten sich nicht nur die unmittelbar Betroffenen, d. h. die im Zentrum der Stadt lebenden ärmeren Bevölkerungsschichten, sondern auch breite Teile der Mittel- und Oberschicht.³⁷

Die Katastrophe schärfte das Bewußtsein für die Bedrohung und die Gefahren der ungebändigten Stadt. Die Bevölkerung, deren Leben bisher hauptsächlich auf das *barrio* bezogen war, begann, sich auch mit der Stadt als ganzer zu identifizieren. Die Erfahrungen des Erdbebens und seiner Folgen deckten erschreckende Mängel an sozialer Verantwortung des Staates, bzw. der von ihm eingesetzten Stadtregierung auf. Mit der Forderung nach einer von den Bürgern der Stadt gewählten Stadtregierung verbündeten sich die Bewohner gegen die staatlichen Institutionen. Das Aufbrechen der symbiotischen Beziehung zwischen Stadt und Staat, die sich im Verlauf des Verdrängungs- und Modernisierungsprozesses ausgebildet hatte, zeigte

36 Rivas Vidal/Salinas Amezcua 1987: 158.

37 Poniatowska 1988; Monsiváis 1989; Musacchio 1985.

sich bei den Präsidentschaftswahlen 1988, bei denen eine Mehrheit der Stadtbevölkerung gegen die Partei der institutionalisierten Revolution stimmte.

In der Alltagskultur findet diese Entwicklung ihre Entsprechung in einem neuartigen Phänomen: in *Superbarrio*, dem Supermann der Armen. *Superbarrio* ist der Held und das Symbol der *Asamblea de Barrios*, einer Stadtteilbewegung, die 1987 entstand.³⁸ Er tritt mit Maske und als Supermann verkleidet bei öffentlichen Veranstaltungen, Demonstrationen, Zwangsräumungen, Wahlveranstaltungen und manchmal auch im Parlament auf, wo er mit konkreten Forderungen für eine Verbesserung der Lebensbedingungen der ärmeren Schichten, d. h. der Mehrheit der städtischen Bevölkerung, kämpft.

In der Figur des *Superbarrio* verschmelzen Elemente der Alltagskultur des *barrio* wie *lucha libre* (das mexikanische Freistilringen), der Maskenkult, die beliebten Helden aus Fernsehen und Comics, der Glaube der Mexikaner an Mythisches, Magisches und Überirdisches, aber auch ihr Sinn für Humor und Mehrdeutiges. Mit seiner undurchsichtigen Maske karikiert er die unsichtbaren Masken der mexikanischen Politiker, die nicht halten, was sie versprechen und die Stadt mit ihren Problemen sich selbst überlassen.

Superbarrio, was soviel heißt wie Riesenwohnviertel, wird zum Synonym für die Stadt. In dieser Gestalt fließen die widersprüchlichen Elemente des großstädtischen Lebens zusammen. Als Maske und nicht als Individuum repräsentiert er die städtische Bevölkerung, deren Interessen er in Verhandlungen mit den Politikern vertritt. Als Verhandlungsfigur knüpft er an die Traditionen des von der PRI beherrschten Staates an, dessen jahrzehntelange Stabilität auf dem Aushandeln und nicht auf der gewaltsamen Unterdrückung von Konflikten beruhte. Als maskierter Supermann aber entlarvt und unterläuft er zugleich den Personenkult, die autoritär-hierarchischen Strukturen der Gesellschaft und des politischen Systems. Mit dieser Mischung verkörpert *Superbarrio* etwas authentisch Mexikanisches im modernen Mexiko.

In der großstädtischen Öffentlichkeit ist *Superbarrio* heute fast ebenso bekannt wie der mexikanische Präsident. Der Supermann, der antritt, die Superprobleme der Stadt zu lösen, könnte als Katalysator und Symbol eines neuen Verhaltens eine 'moderne' transitorische Funktion erfüllen: indem er als maskiertes Phantasieprodukt die Erlösungswünsche annimmt und sie mit seiner Maske als Erlösungswünsche kenntlich macht, wird die Möglichkeit dafür geschaffen, daß sich Ohnmachtsgefühle in politisches Bewußtsein und Handeln verwandeln.

Angesichts der existentiellen Probleme von Mexiko-Stadt ist die demokratische Partizipation an den politischen Entscheidungsprozessen, wie sie von Oppositionsgruppen seit Jahren gefordert wird, lebensnotwendig für die zukünftige Entwicklung der Stadt. Aktuell wird die Dringlichkeit dieser Forderungen noch unterstrichen durch die tiefgreifende politische Krise des PRI, wie sie infolge der Ereignisse von Chiapas 1994 offensichtlich wurde, und die schwierige wirtschaftliche Situation Mexikos, die kürzlich durch den drastischen Kursverfall des Peso entstanden ist.

38 Tirado Jiménez 1990.

Literatur

- Alonso, Jorge (1986): "Tecnocracia o democracia en el Distrito Federal", *Papeles de la Casa Chata 2*, México D. F., 59 - 70.
- Beck, Barbara (1991): "'Die Stadt gehört allen und wir werden sie erobern.' Basisdemokratische Bewegungen in Mexiko-Stadt nach der Erdbebenkatastrophe 1985", in: Reusch, Wera/Wiener, Antje (Hg.), *Geschlecht – Klasse – Ethnie*, Saarbrücken/Fort Lauderdale, 168 - 183.
- Beck, Barbara (1992): "El laberinto enmascarado", *La Jornada Semanal* 137, México D. F., 23 - 28.
- Beck, Barbara (1993): "Zurück in die Zukunft? Mexiko-Stadt und das Schicksal der Nation", in: *Ibero-Amerikanisches Archiv*, 19. Jg., Nr. 1-2, Berlin, S. 107 - 123.
- Borah, Woodrow/Cook, Sherborne (1963): *The Aboriginal Population of Central Mexico on the Eve of the Spanish Conquest*, Los Angeles.
- Aguiar Camín, Héctor (1988): *Después del milagro*, México D. F.
- Agustín, José (1986): *Cerca del fuego*, México D. F.
- Brambila Paz, Carlos (1987): "Ciudad de México: la urbe más grande del mundo?" *Atlas de la Ciudad de México*, México D. F., 146 - 151.
- Buche, Irina/Metzger, Jan/Schell, Rainer (1985): *Mexiko. Die versteinerte Revolution*, Bornheim-Merten.
- Careaga, Gabriel (1985): *La ciudad enmascarada*, México D. F.
- Coulomb, René/Duhau, Emilio (1988): *La ciudad y sus actores*, México D. F.
- Da la Maza, Francisco (1968): *La ciudad de México en el siglo XVII*, México D. F.
- Davies, Diane E. (1994): *Urban Leviathan. Mexico City in the Twentieth Century*, Philadelphia.
- Espinosa López, Enrique (1991): *Ciudad de México*, México D. F.
- Fuentes, Carlos (1958): *La region más transparente*, México D. F.
- Fuentes, Carlos (1987): *Cristóbal Nonato*, México D. F.
- Garza, Gustavo (1987): "Hacia la superconcentración industrial en la ciudad de México", *Atlas de la Ciudad de México*, México D. F., 100 - 102.
- Garza, Gustavo (1987): "El futuro de la ciudad de México. Megalópolis emergente", *Atlas de la Ciudad de México*, México D. F., 419 - 422.

- González Casanova, Pablo/Ramírez Sáenz (1987): *D. F. - Gobierno y Sociedad Civil*, México D. F.
- Gomezjara, Francisco u. a. (1987): *Las bandas en tiempo de crisis*, México D. F.
- Gomezjara, Francisco u. a. (1987): *Pandillerismo en el estallido urbano*, México D. F.
- Graizbord, Boris/Sánchez, Salazar (1987): "Expansión física de la ciudad de México", *Atlas de la Ciudad de México*, México D. F., 120 - 125.
- Ibargüengoitia, Jorge (1991): *Instrucciones para vivir en México*, México D. F.
- Kandell, Jonathan (1990): *La Capital. Historia de la Ciudad de México*, Buenos Aires.
- Lafragua, José María/Orozco y Berra, Manuel (1987): *La ciudad de México*, México D. F.
- Lombardo, Sonia (1987): "Fundación de la ciudad de México: 1521 - 1556", *Atlas de la Ciudad de México*, México D. F., 51 - 54.
- Lombardo, Sonia (1987): "México-Tenochtitlan en 1519", *Atlas de la Ciudad de México*, México D. F., 47 - 50.
- Lombardo, Sonia (1987): "La ciudad de México a mediados del siglo XVIII", *Atlas de la Ciudad de México*, México D. F., 57 - 59.
- Musacchio, Humberto (1985): *Ciudad quebrada*, México D. F.
- Monsiváis, Carlos (1989): *Entrada libre. La sociedad que se organiza*, México D. F.
- Morales Martínez, María Dolores (1987): "La expansión de la ciudad de México (1858 - 1910)", *Atlas de la Ciudad de México*, México D. F., 64 - 68.
- Paz, Octavio (1974): *Das Labyrinth der Einsamkeit*, Frankfurt/Main.
- Poniatowska, Elena (1985): *La noche de Tlaltelolco*, México D. F.
- Poniatowska, Elena (1987): *Stark ist das Schweigen*, Frankfurt/Main.
- Poniatowska, Elena (1988): *Nada, nadie. Las voces del temblor*, México D. F.
- Proceso 803, 23. März 1992, México D. F.
- Proceso 804, 30. März 1992, México D. F.
- Ray, T. (1969): *The Politics of the Barrio*, Berkeley.
- Riding, Alan (1986): *18mal Mexiko*, München.
- Ríos Zertuche (1988): "Aproximación a la Megalópolis", *Perfil de La Jornada*, 31. Oktober, México D. F.

Rivas Vidal, Alejandro/Salinas Amezcua, Fernando (1987): "La tragedia de los sismos de septiembre 1985 en la Ciudad de México: población afectada y daños infraestructurales", *Atlas de la Ciudad de México*, México D. F., 158 - 162.

Samperio, Guillermo (1986): *Gente de la ciudad*, México D. F.

Sandoval Arriaga, Alfonso (1989): "Perspectivas y retos para el año 2000", in: *Demos. Carta demográfica sobre México 2*, México D. F., 4 - 5.

Tirado Jiménez, Ramón (1990): *Asamblea de Barrios: Nuestra Batalla*, México D. F.

Uno más Uno, 6. Februar 1988, México D. F.

Ward, Peter M. (1991): *México: una megaciudad*, México D. F.

Die Zeit, 8. Mai 1992, Hamburg.